

**WorkART Connections graduated students of the University of Minnesota
Acht Studenten der Universität Minnesota zeigen Arbeiten zum Thema ‚CONTAINER‘:**

Eingangsbereich

Kevin Obsatz ist Film- und Medienkünstler. In seiner 15minütigen Videoinstallation **„Closer To My Father“** stellt er sich die Frage, welche Beziehung er zu seinem Vater hat. Auch wird dessen Koffer hier als Container für zwei Videoprojektoren benutzt.

Die zwei auf die Wände projizierten Videos zeigen Nahaufnahmen von Haut, Haaren und Fingernägeln. Es sind jene von Obsatzs Vater und vom Künstler selbst. Auf diese Weise nähert sich der Sohn seinem 72jährigen Vater, zu dem er bislang ein distanzierendes Verhältnis hatte. Es geschieht in der Hoffnung, mittels dieser „Brille“ eine neue Nähe zu seinem Vater zu finden und den Schutzwall „Haut“ zu durchbrechen. Im weiteren Sinne hinterfragt diese Videoinstallation nicht nur existierende Vater-Sohn-Beziehungen sondern auch „Beziehung oder Kontakt“ im Allgemeinen. Die Haut des Menschen ist wie ein ‚Container‘, gleichsam ein Geheimnis, das „gelüftet“ werden muss, um seinen Inhalt zu erkennen und einem ersten Urteil zu entsprechen oder zu widerstehen. Wie nah kommen oder sind wir uns eigentlich?



John Fleischer und **Chris Groth** sind Bildhauer. Die Performance **„The dead guess“** und das Video **„Pupil, elbow, tongue, skin“** sind Gemeinschaftsproduktionen.

Auf den ersten Blick wirken die geschriebenen und gesprochenen Wörter sinnlos, doch wenn man sie im Zusammenhang mit den dazugehörigen Bewegungen der Figuren (es sind die Künstler selbst) betrachtet, scheinen sie einen Sinn zu ergeben. Denn wie in allen Informationssystemen gibt es auch hier einen Sender (die Codes „Pupil, elbow, tongue, skin“) und einen Empfänger (die Akteure). Wieweit die Informationen vom Empfänger entschlüsselt werden können hängt davon ab, inwieweit der Empfänger diese Informationen kennt. Aber dieses System ist nicht neu, denn es gibt viele Codes, die unseren Alltag bestimmen. Als Beispiel seien hier die Paßwörter angeführt, die wir zum Freischalten des Geldautomaten und eines facebook-Accounts eingeben müssen. Auch die Computersprache basiert auf einem System aus Codes.



Die schwarzen „Stäbe“ und die Kiste sind Requisiten der Performance **„The dead guess“**, die beide Künstler anlässlich der Vernissage aufgeführt haben. Sie erteilten sich gegenseitig mit Walki-Talkies Befehle und führten diese dann mithilfe der Stäbe aus. Insgesamt dauerte diese Performance 60 Minuten. Form und Konstruktion der schwarzen Stäbe sind so konstruiert, daß sie während der Ausstellungszeit weiterverwendet werden können: entweder als Spielzeug für Kinder oder als Gehstöcke. Somit ist es möglich, Anfang und Ende einer selbstinszenierten „Performance“ zu erfinden.

Raum II

Amber White ist Fotografin und Bildhauerin.

In ihrer Arbeit „**Trailing/ Containing Home**“ besteht bei genauerem Hinsehen aus gleich zwei Containern.

Der erste Container besteht aus Hirschhaut, die sich in einen langen Streifen zerlegt von der Wand über den Boden schlängelt und in dem zweiten Container, einem Wespennest aus Eisen endet. die Bedeutung der Arbeit erschließt sich erst bei näherem Hinsehen.

Das eiserne Wespennest symbolisiert Haus bzw. Wohnung. Der Verlauf der Hirschhaut von der Wand bishin zum Nest kann als ein Gleichnis des Weges verstanden werden, welchen jedes Lebewesen instinktiv einschlägt, um nach Hause zu finden. Beispiel sei hier die Wespe, die, gleich wo immer sie auch sei, den Weg zu ihrem Nest (zurück) findet.

Was von einer Jagd zurückgeblieben ist, an der Amber einst teilnahm, war das Hirschfell, so schreibt Amber zu ihrer Arbeit. Sie zertrennte es und Fellstreifen verbildlicht die Erinnerung an das Ereignis und auch den Heimweg von der Jagd.

Amber Whites zugrundeliegendes Interesse gilt der Ökologie und dem Verhältnis von Umwelt und Sterben.



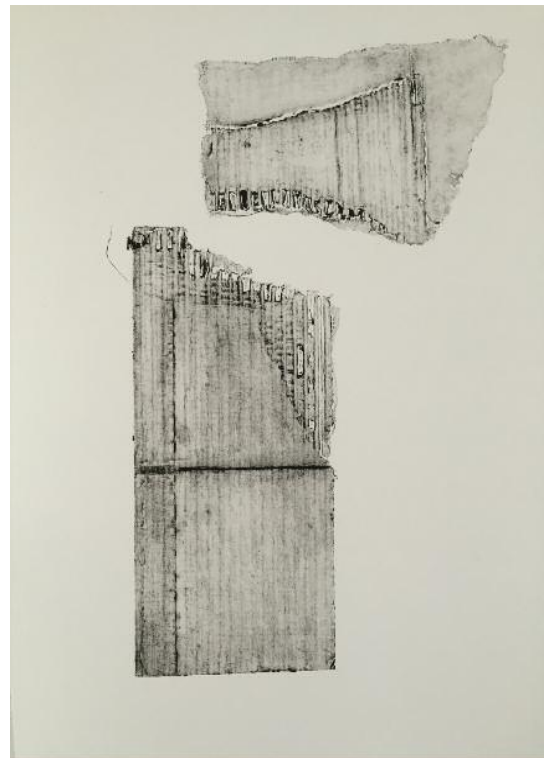
Jasmin Peck ist Zeichnerin und Grafikerin.

Ihr Beitrag besteht aus fünf Monotypien mit dem Titel „**Insignifivant I–V**“.

Jasmin Pecks Interpretation von Container' ist hier der Umzugskarton, also eine nur für kurze Zeit verwendete Verpackung.

Für ihre **Monotypien** (farbige Materialdrucke) benutzte sie Teile zerlegter Umzugskartons ihrer Freunde. Viele Menschen ziehen in ihrem Leben mindestens einmal um, vielleicht auch mehrmals. Das kann unterschiedliche Gründe haben: ein neuer Job, eine neue Wohnung oder ein neues Land. Oft handelt es sich dabei auch um den Beginn eines neuen Lebensabschnittes.

Mit der Arbeit „*Insignifivant I–V*“ stellt Jasmin Peck wiederum eine Verbindung zu Khaled Al-Saais Wandarbeit „*It is happening there*“ im hinteren Raum und zur aktuellen Situation der Flüchtlinge her.



Jessica LaRotonda, Bildhauerin, hat den Begriff „Container“ in ihrer Arbeit „Envase“ (spanisch: Verpackung) wörtlich genommen. Der Container ist hier das Kästchen, ein Podest, auf dem eine aus Wachs geformte Knospe liegt. Sie wurde wohlverpackt im Hohlraum des Kästchens aus Minneapolis mitgebracht. Auch die Knospe kann als Container betrachtet werden, als ein Container, der die Zeit der Entfaltung bewahrt.

Betrachtet man nämlich die verschiedenen Stadien einer Blüte, so ist die Knospe das erste Stadium vor der eigentlichen Blüte. Das Material des erkalten Waxes hält scheinbar Zeit fest und Vergängliches auf. Die Wachsknospe würde in großer Hitze seine Form verlieren und zerfließen. So entsprechen sich hier die Zartheit einer Knospe und die Empfindlichkeit des Materials Wachs. Vielleicht kann die Box, der Container, dieses verhindern und den Zustand bewahren – Vergängliches also aufhalten?



Nooshin Hakim Javadi, Bildhauerin, verließ vor wenigen Jahren ihr Heimatland Iran und wanderte in die USA aus.

Auch die Arbeit „*Violet diaspora*“ spiegelt die aktuelle Flüchtlingsthematik. Nooshin bezieht das Wandbild von Khaled Al-Saai im hinteren Raum in ihre Arbeit ein und interpretiert unseren Globus als Container für alle Menschen. Denn die modernen „Diaspora“ (grenzenlose Mobilität) schließt die zahlreichen Flüchtlingsströme ein, deren Ursachen u.a. Krieg, Nationalismus, Armut und Rassismus sind.

Zu sehen ist eine auf dem Boden ausgebreitete Weltkarte, die aus dem Inneren des Globus-Containers heraus betrachtet wird. Alle Landesgrenzen sind inzwischen von grünem Gras überwuchert und lassen den Globus als Welt ohne Barrieren erscheinen.

Der am Rande abgelegte Rucksack war das einzige Reisegepäck eines Syriers auf seiner Flucht. Das Gras, das nun aus dem mit Erde gefüllten Rucksack wächst, erinnert an bitter Erlebtes oder deckt es zu. Wird oder kann es irgendwann die 'Eine-Welt' geben?



Raum III

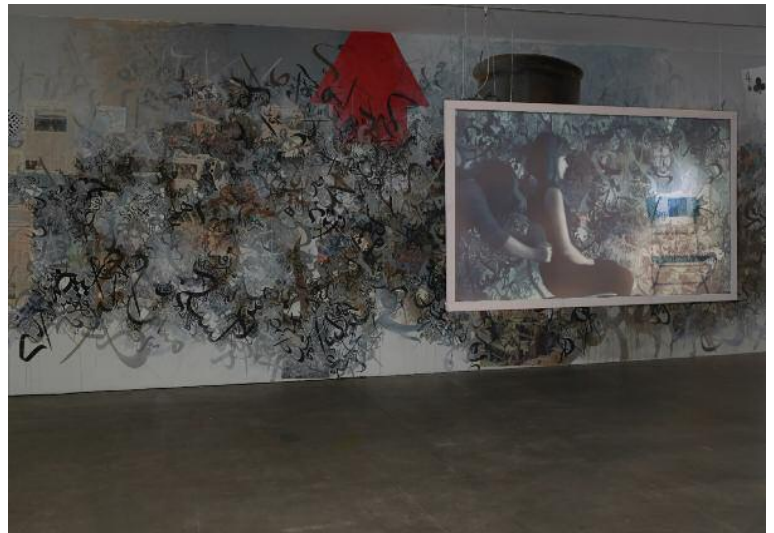
Dawn Schot Klotzbach

ist Filmkünstlerin. Ihre Videoinstallation „**Play, Space and Time**“ plazierte sie vor der Wandmalerei „*It is happening there*“ von Khaled Al-Saai, die im Januar 2016 dort entstand. Das Video zeigt in einer Doppelprojektion wie Frauen in sitzender oder gebückter Haltung mit einem Scheinwerfer in den Händen vor der Wandmalerei hin und her geschoben werden. Sie bewegen sich aus dem Dunkel heraus und verschwinden dort wieder.

Der Stuhl, der im Raum steht, ist Teil der Videoinstallation und ebenso in den Videos zu sehen (die Videos sind vor Ort entstanden).

Im Zusammenhang mit der Wandmalerei verweist dieser Stuhl zum einen auf den syrischen Bürgerkrieg (den die Wandmalerei zum Inhalt hat) und zum anderen auf das Phänomen 'Heimat'. Er lädt zum Platznehmen ein und und auch wieder nicht, da es sich ja um ein Kunstobjekt handelt. Er ist eine Metapher für alle Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen müssen und versuchen in einem neuen Land „heimisch“ zu werden. Auch beinhaltet diese Metapher, daß im Heimatland vielleicht jemand auf ihre Rückkehr wartet und den Stuhl quasi freihält. Die Hin-und-her-Bewegungen, die anhand der Personen und Lampen im Video zu sehen sind, weisen darauf hin, dass niemand weiß, wohin es als nächstes gehen wird. Auch die kratzende Geräuschkulisse unterstreicht die Bewegungen, die der „Suche“ nach dem Ort, an dem man sich niederlassen kann, gleichen.

Text: Katja Blekker



Nooshin



Kevin



John, Chris, Jasmine, Dawn